

stabile Dispositionen das Verhalten eines Menschen leiten“ (S. 2). Der Vf. will nachweisen, dass im Hoch-MA die Temperamentenlehre zu einer humoralen Persönlichkeitstheorie umgedeutet und erweitert wurde, die gekennzeichnet ist durch die neue Vorstellung einer überdauernden Persönlichkeit mit einem bestimmten Charakter und dem entsprechenden Verhalten. Im ersten Kapitel widmet sich D. der Persönlichkeitstheorie als Gegenstand der Mediävistik. Im folgenden beschreibt und analysiert er die antiken Grundlagen der Humoralcharakterologie und ihre Überlieferung ins Früh-MA (Isidor von Sevilla, Beda Venerabilis). In den drei zentralen Kapiteln werden verschiedene grundlegende humorale Persönlichkeitstheorien des 12. Jh. dargestellt, und zwar diejenigen der Schule von Salerno und der scholastischen Naturwissenschaft (Konstantin von Afrika, Wilhelm von Conches), der monastischen Theologie (Honorius Augustodunensis, Hugo von Fouillooy, Wolbero von St. Pantaleon) und – am breitesten – Hildegards von Bingen. Im letzten ausführlichen Kapitel erfolgen die Einordnung und Würdigung der humoralen Persönlichkeitstheorien des hohen MA. Während man in der Antike mit Hilfe der Viersäftelehre körperliche und seelische Gebrechen begründet hatte, erfolgte im frühen 12. Jh. eine Erweiterung dieses Konzeptes: Auch das gesunde Verhalten sowie die Persönlichkeit des Menschen wurden nun mit der Humoralpathologie begründet. Dadurch wurde es erstmals möglich, typische Verhaltensweisen eines Menschen zu beschreiben, ohne moralische oder gesellschaftliche Vorgaben hierfür heranzuziehen. In der europäischen Kulturgeschichte hat sich somit im 12. Jh. erstmals ein klares Persönlichkeitskonzept herausgebildet, das damals insbesondere im monastischen Denken, wie bei Hildegard von Bingen, seine Ausprägung fand. Das sehr lesenswerte und grundgelehrte Buch, das auch der medizinhistorischen Forschung zur Humoralpathologie des Hoch-MA wertvolle Impulse gibt, schließt mit einer ausführlichen Zusammenfassung sowie einem detaillierten Quellen- und Literaturverzeichnis.

Werner E. Gerabek

Wounds in the Middle Ages, ed. by Anne KIRKHAM / Cordelia WARR (The History of Medicine in Context) Farnham u. a. 2014, Ashgate, XIV u. 254 S., Abb, 3 Tab., ISBN 978-1-4094-6569-0, GBP 70. – Der Band enthält (nach einer Einführung der Hg.) folgende Aufsätze: Jon CLASPER (S. 17–39) erhellt die medizinische Praxis der Wundversorgung im ma. Heer, Cordelia WARR (S. 43–62) beschäftigt sich mit dem Aspekt der Wunderheilung, Luise Elizabeth WILSON (S. 63–86) richtet den Fokus auf die medizintheoretischen Konzeptionen des 13. Jh., indem sie Wunderheilungsberichte jener Zeit untersucht, Karine VAN’T LAND (S. 89–108) beschäftigt sich mit den Körperkonzepten zur Wundheilung im Spät-MA, Mary K. K. YEAL (S. 109–128) bezieht die verwundete Seele in die Untersuchung mit ein, Hannah PRIEST (S. 131–150) setzt die Wunde als Motiv in einen literarischen Kontext, Jenny BENHAM (S. 151–172) macht die Verwundung des Körpers zu einer rechtlichen Angelegenheit, Ian NAYLOR (S. 175–195) erweitert das Thema mit einem Fallbeispiel für chirurgische Praxis im 14. Jh., Maria PATIJN (S. 197–211) behandelt eine radikale Operationsmethode bei Pfeilwunden aus dem 14. Jh.,